

Frielingsdorf, Walter

**Article — Digitized Version**

## Soziale Revolution in Lateinamerika

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Frielingsdorf, Walter (1963) : Soziale Revolution in Lateinamerika, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 43, Iss. 2, pp. 65-68

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/133282>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

## Soziale Revolutionen in Lateinamerika

Prof. Dr. Walter Frielingsdorf, Madrid \*)

In Lateinamerika hat es unzählige Revolten und Staatsstriche gegeben — allein die Geschichte Boliviens weist etwa 150 in knapp eineinhalb Jahrhunderten auf. Doch ganz überwiegend trugen sie nicht den umwälzenden Charakter einer Revolution, geschweige denn einer sozialen Revolution. Zumeist handelte es sich lediglich darum, unter irgendeinem Vorwand eine Gruppe, die recht- oder unrechtmäßig die Macht ausübte, zu verdrängen und sich selbst an deren Stelle zu setzen.

### *Beispiel einer Revolte alten Stils*

Ein treffliches Beispiel hierfür ist der Staatsstreich, den Fulgencio Batista 1952 auf Kuba machte. Er stürzte die Regierung von Prío Socarrás unter dem Vorwand, diese wolle das Resultat der bevorstehenden Wahlen nicht respektieren, falls es gegen die an der Macht befindliche Auténtico-Partei ausfallen sollte. Batista warf sich damit zum Verteidiger demokratischer Prinzipien auf, was ihn nicht hinderte, nachdem er durch einen Putsch an die Regierung gelangt war, die Opposition auszuschalten und ein diktatoriales Regime zu errichten. Sein bombastisches Sozial- und Wirtschaftsprogramm aber war lediglich ein Vorwand, um in einer Weise, die alles Vergangene in den Schatten stellte, sich und seinen Clan bereichern zu können. So führte denn der Militärputsch Batistas, der bei den ausgeschriebenen Wahlen als Führer einer kleinen Partei keine Chance gehabt hätte, an die Macht zu gelangen, weder zu einer politischen Revolution, die in der Ausräumung der herrschenden Korruption des demokratischen Regimes einen Sinn gehabt hätte, noch viel weniger zu einer sozialen Revolution.

### *Mexiko — keine Revolte, sondern soziale Revolution*

Soziale Revolutionen sind in der iberoamerikanischen Geschichte bisher verhältnismäßig selten gewesen. Sie setzten mit der Zeit des ersten Weltkrieges ein. Das erste Phänomen dieser Art entwickelte sich in

Mexiko, dessen Unabhängigkeitskampf bekanntlich rund hundert Jahre zuvor unter Pater Hidalgo schon einen sozialrevolutionären Einschlag gezeigt hatte. Im Jahre 1911 hatte Francisco I. Madero den Diktator Porfirio Díaz gestürzt, dessen jahrzehntelange Macht die nahezu restlose Konzentration des Landbesitzes in der Hand der Großgrundbesitzer ermöglichte und die Industrien sowie den Bergbau des Landes größtenteils dem Auslandskapital auslieferte. So war es nur natürlich, daß die Revolution gegen Díaz, die zunächst in dem Wunsch nach Beseitigung der Diktatur politischen Charakter trug, alsbald eine sozialpolitische Tendenz annahm. In der neuen Verfassung von 1917 wurden der Grund und Boden sowie die Bodenschätze als Eigentum der Nation erklärt, das jedoch Mexikanern als Privatbesitz gehören konnte. Dazu wurde bestimmt, das Gemeindeland solle zurückgegeben, staatliche Ländereien sollten aufgeteilt und Latifundien beseitigt werden.

Doch erst in den dreißiger Jahren vermochte sich in Mexiko die soziale Revolution definitiv durchzusetzen. Während bis 1933 nur 7,8 Mill. ha Land neu verteilt worden waren, brachte es Präsident Lázaro Cárdenas in seiner Amtszeit von 1934 bis 1940 fertig, weitere 18 Mill. ha der agraren Reform zu unterziehen. General Cárdenas war es auch, der im Jahre 1938 mit der Nationalisierung der ausländischen Erdölunternehmen einen radikalen Schritt unternahm, um im Sinne der Verfassung von 1917 die Bodenschätze des Landes in nationale Hände überzuführen. Nun mag es auf den ersten Blick so aussehen, als ob diese Nationalisierung wenig mit einer sozialen Revolution zu tun gehabt hätte. Wenn man aber berücksichtigt, wie sehr Mexiko das nationalisierte Erdöl genutzt hat, um die Verzweigung seiner Wirtschaft, insbesondere die stark von öffentlicher Seite geförderte Industrialisierung voranzutreiben und damit das soziale Niveau breiter Bevölkerungsschichten anzuheben, gelangt man dazu, den sozialrevolutionären Effekt dieser Maßnahme keineswegs zu unterschätzen.

Bei der mexikanischen Sozialrevolution haben wir es mit einem Phänomen zu tun, dessen entscheidende Dynamik sich zum guten Teil erst Jahrzehnte nach ihrem Beginn manifestierte. Viele Jahre hindurch hatte es den Anschein, als ob sich diese Revolution durch das geschickte Manövrieren der Kräfte des status quo ante verlieren würde, dann aber brach mit Ungestüm ihre umwälzende Macht wieder hervor und konsolidierte die Prinzipien der mexikanischen Konstitution

\*) Der Verfasser dieses Artikels weilte im vergangenen Jahrzehnt als Professor der Wirtschaftswissenschaften, volkswirtschaftlicher Berater öffentlicher Institutionen und Wirtschaftsjournalist in Lateinamerika. Der Verlag Weltarchiv, Hamburg, hat vor kurzem den ersten Teil seines Werkes „Lateinamerika im Aufbruch“ herausgebracht, der unter dem Titel „Soziale und wirtschaftliche Leitbilder“ eingehend die Rezepte analysiert, die Iberoamerika zur Förderung seiner Entwicklung empfohlen worden sind. U. a. belegt der Verfasser die Inkonvenienz, sich die Lösung der Problematik des Subkontinents von der Übernahme von Patentideologien zu versprechen, die wie der Neoliberalismus und der Marxismus-Leninismus universale Geltung beanspruchen, und er legt eine relativistische These über die Leitbilder, die den Aufstieg der unterentwickelten Länder der Welt inspirieren sollen, dar.

und die Ordnung des Wirtschafts- und Soziallebens des Landes. In den vierziger Jahren und im vergangenen Jahrzehnt bis zur Amtsübernahme des Präsidenten Adolfo López Mateos folgte sodann in Mexiko nur eine langsame Fortführung der Landreform und eine Periode der freundlicheren Haltung gegenüber dem Auslandskapital, das nicht von der Enteignung betroffen worden war oder neu ins Land einströmte. Erst unter López Mateos wurde wieder in großem Umfange — von 1958 bis 1961 6,7 Mill. ha — agrarer Besitz umverteilt. Auch wurde im Bergwerksgesetz von 1960 festgelegt, daß jedes Bergbauunternehmen eine mexikanische Kapitalmajorität haben muß, eine Bestimmung, die unstreitig auf die weitere Nationalisierung der mexikanischen Bodenschätze und ihrer Ausbeutung abzielt.

#### *Trotz berechtigter Kritik Fortschritte*

Die mexikanische soziale Revolution hat nicht nur begeisterte Verteidiger in manchen Teilen Lateinamerikas, sondern auch heftige Kritiker gefunden. Dabei kann es als natürlich angesehen werden, daß die internationalen Erdölgesellschaften die Enteignung ihres Besitzes durch viele Jahre hindurch als einen gefährlichen Irrtum der mexikanischen Politik hinzustellen versucht haben. Was die Agrarreform betrifft, so hat sich die Kritik vor allem darauf gerichtet, die Förderung des Ejidal-systems, das auf eine Subsistenzwirtschaft abgestellt ist, anzugreifen und auch sonst zu beanstanden, daß die kleinen Privatbesitze, die man geschaffen hat, keine adäquate Existenz ermöglichten. Dabei sollte man aber nicht vergessen, daß in Mexiko im Gegensatz zu anderen lateinamerikanischen Ländern nur 12 % des Bodens kultivierbar sind, d. h. der Zuteilung von Böden an bislang Besitzlose natürliche Grenzen gezogen sind. Ein gewiß zutreffender Einwand gegen die Praktiken der mexikanischen Agrarreform besteht darin, daß während langer Jahre den von ihr Begünstigten keineswegs eine ausreichende finanzielle und technische Hilfestellung zuteil geworden ist. Jede Agrarreform aber muß scheitern, wenn es in dieser Hinsicht aus diesem oder jenem Grunde zu Schwierigkeiten kommt.

Wer die heutigen mexikanischen Sozialverhältnisse kennt, wird durchaus nicht behaupten wollen, die Agrarreform, die Erdölnationalisierung und die Industrialisierung hätten die soziale Problematik dieses Landes gelöst. Es ist aber nicht abzusehen, welchen sozialen Krisenherd ersten Ranges Mexiko heute darstellen würde, wenn nicht diese Maßnahmen zur Hebung des Lebensstandards beigetragen hätten und den Anteil der Agrarbevölkerung an der Gesamtbevölkerung seit der Revolution von 90 % auf 50 % herabgemindert hätten. Die fortschreitende Industrialisierung des Landes wäre einfach nicht möglich gewesen, wenn nicht die Landreform bei aller Begrenztheit ihrer Wirkung zur Hebung der Kaufkraft des Landes beigetragen hätte. Diese Feststellung soll indes nicht darüber hinwegtäuschen, daß noch viele zusätzliche Maßnahmen notwendig sind, wenn die wirtschaftliche Entwicklung und der soziale Ausgleich Mexikos den rechten Auftrieb nehmen sollen.

#### *Argentinien — Sozialkonzept der „dritten Position“*

Die zweite Revolution, die Lateinamerika mit sozialem Akzent erlebt hat, wurde von Evita und Juan Perón in Argentinien durchgeführt. Es ist angebracht, hier Evita Perón zuerst zu erwähnen, weil sie die entscheidende Kraft in der sozialen Umwälzung ihres Vaterlandes gewesen ist, die jedoch vor einigen Jahren durch eine Gegenbewegung abgelöst wurde. Im Jahre 1943 hatten argentinische Militärs das konservative Regime ihres Landes gestürzt. Der 1946 zum Präsidenten gewählte und 1952 wiedergewählte Juan Perón proklamierte im „justicialismo“ den Ausgleich zwischen den Klassen, ein Sozialkonzept jenseits von Kapitalismus und Kommunismus, das man als „dritte Position“ definiert hat. Wesenszug der argentinischen Sozialumwälzung war die Besserung der Lebensverhältnisse der Arbeitermassen und die Entmachtung der Landaristokratie. Dazu wurde zur Hebung des Standards der breiten Masse eine großzügige Industrialisierung in die Wege geleitet; auch wurde von ausländischen Interessen eine Reihe von Versorgungsbetrieben durch Kauf übernommen.

Wenngleich den Peróns der Vorwurf gemacht wird, sie seien in der Förderung der „descamisados“ und in der Unterdrückung der Oligarchie zu weit gegangen und sie hätten die Wirtschaftsverzweigung zu unsystematisch vorantreiben lassen, so kann das doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie mit ihrer Erkenntnis der Unabdingbarkeit des sozialen Ausgleichs recht gehabt haben und zum Vorläufer einer Bewegung in Lateinamerika geworden sind, die sich nun so oder so in allen Teilen durchzusetzen beginnt. Im übrigen ist die Politik Juan Peróns in mancher Hinsicht, z. B. was das Auslandskapital angeht, bedeutend maßvoller gewesen als die mancher anderer lateinamerikanischer Staatsmänner. Ja, man kann ihm sogar den Vorwurf machen, daß er die Notwendigkeit einer argentinischen Agrarreform nicht erfaßt hat, obwohl sich 72 Mill. ha, 40 % des genutzten Landes, in 5 542 Grundbesitzen zu je über 5000 ha konzentrieren.

#### *Der gescheiterte Versuch von Guatemala*

Eine weitere soziale Revolution in einem iberamerikanischen Lande, die aber bald nach ihrem Aufkommen durch einen Gegenschlag überholt wurde, war der Versuch einer sozialen Neuordnung, der unter Jacobo Arbenz im Jahre 1952 in Guatemala durchgeführt wurde. Er bestand aus einer Agrarreform, die gegen Entschädigung nicht ausreichend genutztes Land bzw. verpachtete Böden enteignete. Auch zog man Agrarbesitz heran, den man im Zuge des zweiten Weltkrieges von Deutschen konfisziert hatte. Der United Fruit Company wurden 160 000 ha enteignet. Selbst Gegner des Regimes von J. Arbenz bestreiten nicht, daß in Guatemala eine Agrarreform überfällig war und daß die Grundlinien der Arbenzschen Maßnahme in mancher Hinsicht vertretbar waren.

Was der Regierung Arbenz aber zum Verhängnis wurde und die Landreform zum Scheitern brachte, war die Tatsache, daß sie zunehmend linksextremen Ele-

menten die Möglichkeit gab, jenseits von Verfassung und Vernunft die Reform für demagogische Zwecke zu mißbrauchen. So ist mit dem Sturze von Arbenz auch seine Agrarreform, die mehr und mehr kollektivistische Züge annahm, zum Erliegen gekommen. An ihre Stelle ist ein Agrarstatut getreten, das eine allmähliche Kolonisierung vorsieht.

#### **Bolivien — verpaßte Chance für den Westen**

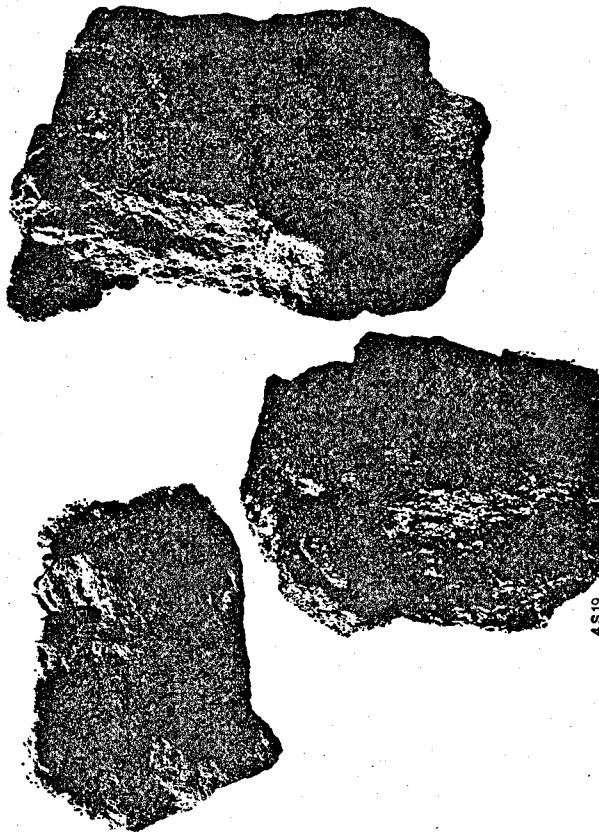
Noch eine weitere lateinamerikanische Revolution, die einen überwiegend sozialen Einschlag hat, wurde im Jahre 1952 begonnen. Victor Paz Estenssoro, der im Jahre zuvor zum Präsidenten Boliviens gewählt worden war, gelangte 1952 an die Macht. Er ist der Führer der bolivianischen Nationalrevolutionären Bewegung. Im Jahre 1952 verstaatlichte Paz Estenssoro die Zinnbergwerke seines Landes, die ausländischen Interessen bzw. der Patiñogruppe gehört hatten, die in der Ausbeutung nicht mehr Skrupel gezeigt hatte, als die anderen „Zinnbarone“.

Ein Jahr später erließ sodann die bolivianische Regierung ihre Agrarreform, die die Latifundien enteignete, den kleinen Privat- sowie den Gemeindebesitz sanktionierte und förderte. Als besonderer Fehler dieser Reform wird herausgestellt, daß sie in einer zu starken Fragmentierung, vor allem im Hochland, zur Minifundienwirtschaft geführt habe. Indes mag wohl ihr schwerwiegendster Mangel darin liegen, daß man die neuen kleinen Landbesitzer nicht mit entsprechenden Krediten und technischer Hilfe unterstützt hat. Das aber war nicht möglich, weil die zur gleichen Zeit einsetzende Zinnkrise (absinkende Ergiebigkeit der Gruben und fallender Weltmarktpreis des Minerals) die Einnahmen des Staates zusammenschumpfen ließ. Die entwickelten Länder der freiheitlichen Welt haben hier eine gute Chance verpaßt, durch eine großzügige Hilfe in einem notleidenden iberamerikanischen Land die wirtschaftliche und soziale Entwicklung in die rechte Bahn zu lenken. So dürfte heute wohl die Zahl der durch die bolivianische Landreform Bedachten 200 000 übersteigen, wengleich die Maßnahme im ganzen gesehen keineswegs einen durchschlagenden Erfolg gehabt hat.

#### **Doktrinäre Ausrichtung in Kuba**

Bleibt noch die radikalste aller sozialen Revolutionen zu betrachten, die bislang in Lateinamerika verzeichnet wurde. Mit ihrer Hilfe wollte Fidel Castro in 10 Jahren aus Kuba das Land mit dem höchsten Lebensstandard der Welt machen. Zu diesem Zweck hat er eine Agrarreform erlassen, die mehr und mehr kollektivistische Züge erhielt. Er hat sämtliche industriellen Betriebe, Handelshäuser, Warenhäuser, Hotels usw. von Belang und den gesamten Miethausbesitz verstaatlicht, alle ausländischen Betriebe enteignet und den Handel mit den entwickelten Ländern der Welt sowie den Fremdenzstrom geopfert. Castro hat die altbewährte Privatinitiative zerstört und den Staat und die Wirtschaft der Improvisation von Dilettanten ausgeliefert. Ferner hat er das Land, um es aus der Abhängigkeit von den USA zu lösen, zum Satellitenstaat

# Ruhrkoks ...der ideale Brennstoff!



## **Ruhrkoks**

- ... ist immer preisgünstig lieferbar!
- ... hat einen hohen Heizwert,  
verbrennt langsam und gleichmäßig,  
bildet dabei keinen Ruß,  
trägt also bei zur Sauberkeit der Luft!
- ... bietet Sicherheit beim Heizen und  
kann ohne Vorsicht überall gelagert werden,  
denn er gefährdet das Grundwasser nicht!

## **Moderne Koksheizungen**

- ... haben niedrige Anlage- und Betriebskosten!
- ... sind automatisch geregelt  
und gewährleisten dadurch einen bequemen,  
rationalen Dauerbetrieb!
- ... heizen störungsfrei,  
brauchen keinen kostspieligen Kundendienst  
und haben eine lange Lebensdauer!

## **Mit Ruhrkoks heizen**

**...weil's vernünftig ist!**

**RUHRKOHL**

der Sowjetunion gemacht, wobei er prosperierende freie Handelsbeziehungen auf Präferenzbasis gegen schwierige Kompensationsgeschäfte eingetauscht hat. Die Rationierung der Lebensmittel und der Mangel an vielen sonstigen lebenswichtigen Gütern auf Kuba sind der beste Beweis dafür, wohin eine doktrinaire Ausrichtung eine soziale Revolution abgleiten lassen kann.

### **Voraussetzungen für den Erfolg sozialer Revolutionen in Südamerika**

Alle sozialen Revolutionen, die bisher Lateinamerika erschüttert haben, beruhten im wesentlichen auf zwei Konzepten: der Besserstellung der breiten Masse der Landbevölkerung, die im allgemeinen durch Agrarreformen angestrebt wurde, und der Beschneidung der Macht des Auslandskapitals. Dazu kam noch in einem oder anderen Land die bewußte Forcierung der Industrialisierung, um den Lebensstandard zu erhöhen. Längst aber ist man in einsichtigen Kreisen zu der Überzeugung gelangt, daß diese Maßnahmen allein nicht ausreichen und ihre Übertreibung zum wirtschaftlichen und sozialen Chaos führen kann.

Es ist notwendig, die öffentlichen Verwaltungen zu reformieren, damit sie den großen Entwicklungsaufgaben gewachsen sind. Die Steuer- und Steuereintreibungssysteme müssen überholt werden, damit diejenigen die Hauptlast tragen, die am besten dafür geeignet sind. Dazu sollten Erziehungsreformen eingeführt werden, die das noch erschreckend verbreitete Analphabetentum überwinden helfen. Solange noch 1,5% der Landbesitzer Lateinamerikas über die Hälfte des genutzten Bodens des Subkontinents verfügen, schätzungsweise die Hälfte aller Lateinamerikaner Analphabeten sind, die öffentlichen Verwaltungen zu meist ein Eldorado der Korruption darstellen und jährlich etwa der Gegenwert von 2 Mrd. \$ an Steuern hinterzogen wird, bleibt noch manches zu tun, wenn die Hilfe der „Allianz für den Fortschritt“ eines Tages auf wirklich fruchtbaren Boden fallen soll. Falls die notwendigen sozialen und sonstigen Maßnahmen nicht noch rechtzeitig in dynamischer Evolution durchgesetzt werden, besteht alle Veranlassung, anzunehmen, daß den hier kurz skizzierten sozialen Revolutionen noch andere nachfolgen werden, von denen man nicht weiß, ob ihre Träger die Weisheit der Mäßigung kennen werden.

## **Die junge Republik Zypern und ihre Wirtschaftsprobleme**

Panagiotis Papadas, z. Z. Hamburg

Im Februar 1959 konnte die Lösung der Zypernfrage gefunden werden, die die vierjährige blutige Auseinandersetzung zwischen Briten, Griechen und Türken beseitigte und eine Grundlage für die Bildung der Republik Zypern schuf. Geebnet worden ist der Weg dazu vor allem durch die Bemühungen des Generalsekretärs der NATO und die einstimmig angenommene Resolution der Generalversammlung der Vereinten Nationen vom 5. Dezember 1958, in der der Wunsch ausgesprochen wurde, daß sich die streitenden Staaten weiterhin bemühen sollten, „eine friedliche demokratische und gerechte Lösung in Übereinstimmung mit der Satzung der Vereinten Nationen herbeizuführen“.

Das Ergebnis der Züricher Besprechungen vom 6. bis 11. Februar 1959 zwischen den Ministerpräsidenten von Griechenland und der Türkei sowie der Konferenz vom 17. bis 19. Februar 1959 im Lancaster House in London, an der außer den Vertretern Großbritanniens, Griechenlands und der Türkei auch Vertreter der griechischen und türkischen Volksgruppen auf Zypern teilnahmen, war das Abkommen zur Errichtung der unabhängigen Republik Zypern.

### **Der staatspolitische Status**

Das Zypernabkommen<sup>1)</sup> besteht aus einem Memorandum vom 19. Februar 1959 und neun Dokumenten als Anhang. Darin wird die Unabhängigkeit der Republik

Zypern seitens Großbritanniens, Griechenlands und der Türkei akzeptiert. Ferner wird der völkerrechtliche und verfassungsrechtliche Status Zyperns bestimmt. Das Abkommen erkennt die beiden Bevölkerungsgruppen auf Zypern an. Die Grundlage für die Unterscheidung in Türken und Griechen ist nicht die ethnische Verschiedenheit der Volksgemeinschaften, sondern ihre ursprüngliche Religionszugehörigkeit. Hiernach gelten die Mitglieder der griechisch-orthodoxen Kirche als Griechen, während die Mohammedaner als Türken zu betrachten sind. Es ist das wichtigste Merkmal der Londoner Zypernlösung, daß sie nicht einen neuen Nationalstaat, sondern einen Zweivölkerstaat geschaffen hat.<sup>2)</sup>

Der verfassungsrechtliche Teil des Abkommens sah die Ausarbeitung einer Verfassung vor, die einerseits die in Zürich vereinbarte „fundamentale Struktur der Republik Zypern“ aufnehmen und andererseits mit deren Bestimmungen übereinstimmen sollte. Mit der Ausarbeitung der Verfassung wurde eine gemischte Kommission in Zypern beauftragt, die je einen Vertreter der griechischen und türkischen Volksgruppen und einen von den Außenministern Griechenlands und der Türkei ernannten Rechtsberater als Mitglieder hatte.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Der Text des Abkommens ist zu finden in: Ludwig Dischler: „Die Zypernfrage“, Dokumente, Frankfurt a. M. — Berlin 1960, S. 151 ff.

<sup>2)</sup> Vgl. Fried.-Karl Kienitz: „Die neue Republik Zypern“, Schriften des Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archivs, Reihe B, Hamburg 1960, S. 7.

<sup>3)</sup> Daran waren die Staatsrechtler Professor Themistokles Tsatos (jetziger Botschafter Griechenlands in der Bundesrepublik), Professor Nihad Erim und der Lausanner Rechtsgelehrte Professor Marcel Bridel beteiligt.